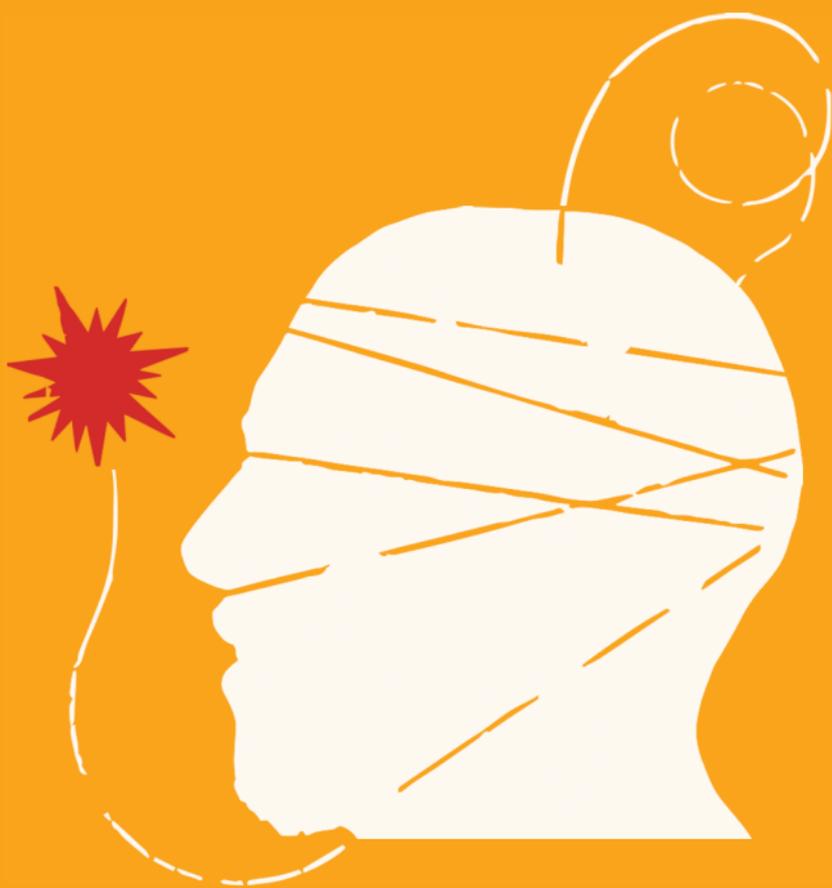


Umkämpfte Psyche



Für eine Repolitisierung
psychosozialer Arbeit



medico international

In Zeiten des globalen neoliberalen Kapitalismus gerät die therapeutische und psychosoziale Arbeit unter den Druck von Standardisierung, Biologisierung und Effizienzdenken. Es bedarf einer anderen, emanzipatorischen Haltung und Praxis.

Für Würde und gleiche Rechte

Marisol Baeza Hernandez ist eine Frau von einer atemberaubenden Tatkraft. Während die Mutter von vier Kindern im Stakkato erklärt, wie das Frauen- und Kinderzentrum in der haitianischen Stadt Leogane arbeitet, wandern ihre Augen hin und her. Wenn nötig, wird sie aus dem Gespräch schnell verschwinden, um selber mit anzupacken. Marisol ist die Präsidentin der Frauenorganisation MUDHA, die sich in der Dominikanischen Republik für die Rechte der haitianischen Migrantinnen einsetzt. Sie teilt selbst diese Geschichte und die Erfahrung rassistischer Ausgrenzung. Als Teil einer sozialen Bewegung kam sie nach dem verheerenden Erdbeben im Rahmen der Solidaritätshilfe nach Haiti zurück. Inmitten materieller und seelischer Verwüstung schuf ihre Frauenorganisation mit dem Zentrum einen sicheren Ort, mit Sprechzimmern für Ärzte und für eine Psychologin; mit Gruppenräumen, in denen sich Frauengruppen – und seit neustem auch Männergruppen – treffen, um ihr Schicksal zu teilen; mit Werkstätten, in denen Ausbildungsprogramme für junge Mädchen stattfinden. Ihr Ziel: Das Zentrum zum Ausgangspunkt für ein gestärktes Selbstbewusstsein der Haitianer innen zu machen, um so nicht nur den Wiederaufbau nach dem Erdbeben, sondern auch emanzipatorische Prozesse in Haiti zu unterstützen.

Was hat das mit psychosozialer Arbeit zu tun? Mehr als es auf den ersten Blick scheint. In dieser Arbeit, die von der sozialmedizinischen Hilfs- und Menschenrechtsorganisation medico international unterstützt wird, werden viele Prinzipien deutlich: MUDHA nimmt das Ringen um Selbstermächtigung des Individuums genauso in den Blick, wie den Kontext, in dem ausgeschlossene Menschen überleben müssen. Ausgangspunkt ist eine politische Solidarität, die sich der Ungleichheits- und Ausbeutungsverhältnisse und deren beschädigenden seelischen Folgen bewusst ist. Ihr Einsatz gegen innerfamiliäre Gewalt und für die Rechte der Frauen geschieht eingebettet in einen Kampf um Würde und gleiche Rechte.

Keine Anpassung an die Schrecken der Wirklichkeit

Die medico-Arbeit hat eine lange Tradition nicht nur in der Unterstützung von Partner innen und deren Projekten, sondern auch in

der Entwicklung eines Diskurses, der ein politisches Verständnis der psychosozialen Arbeit begründet. Dabei gehen wir von dem Grundsatz aus: „Hilfe verteidigen, kritisieren, überwinden“. Die psychosoziale Begleitung der Menschen in Ausgrenzungs- und Gewaltverhältnissen, die Auseinandersetzung mit deren Ursachen und ihre Überwindung müssen in eins gedacht werden.

Mitte der 1990er Jahre wandte sich medico gemeinsam mit psychosozialen Fachleuten in der Streitschrift „Schnelle Eingreiftruppe Seele“ gegen eine weltweit sich rasant verbreitende standardisierte Diagnostik von Traumata. Wir argumentierten gegen ein symptomorientiertes Traumaverständnis wie das Posttraumatische Belastungssyndrom (PTSD), das psychisches Leiden aus dem gesellschaftlichen Kontext herauslöst und letztlich zu einem privaten Gesundheitsproblem macht.

In unserem Verständnis sind psychische Reaktionen auf Folter oder Unterdrückung keine individuellen Pathologien der Opfer, sondern normale, gesunde Reaktionen auf die Erfahrung „unnormaler“ menschlicher Gewalt. Ohne ein Bewusstsein von der Ambivalenz zwischen privatem Leid und gesellschaftlichen Ursachen, ohne ein Bemühen um ein Vermeiden traumatischer Erfahrung, besteht die Gefahr, dass psychosoziales Handeln lediglich zur Anpassung der Menschen an die Schrecken der Wirklichkeit beiträgt, zur Stärkung ihrer „Resilienz“, mit diesen Schrecken fertig zu werden.

Strukturelle Gewalt, globale kapitalistische Bedingungen, besonders der neoliberale Umbau der Gesellschaft, zerstören die sozialen Beziehungen und die Handlungsfähigkeit von Menschen und verändern damit gleichzeitig auch die psychosoziale Hilfe. Extreme Einkommenskonzentrationen auf der einen und sich ausbreitende Zonen sozialen Ausschlusses auf der anderen Seite erzeugen eine permanente Überlebenskonkurrenz, in der Ausgrenzung und Gewalt zu legitimen Mitteln werden, um sich in diesem „Survival of the Fittest“ zu behaupten. Empathie und Solidarität werden verdrängt, die Verlierer innen des Konkurrenzkampfes für ihre schlechte Lage selbst verantwortlich gemacht.

In diesem Kontext ist auch die Privatisierung sozialen Leids durch diagnostische Zuschreibungen weiter fortgeschritten – PTSD, Angststörungen und Depression werden als psychiatrische Pathologien

zu Massenphänomenen. Die Globalisierung von biomedizinischen Kategorien setzt die Sprache und die Therapieprodukte des Westens durch; Psychopharmaka und standardisierte Kurztherapien breiten sich weltweit aus. Unser Ziel ist es, dem Unbehagen in der globalisierten Welt mit einer anderen Haltung und einer anderen Praxis zu begegnen.

Rückeroberung von Handlungsfähigkeit

Seit mehr als 30 Jahren kooperiert medico solidarisch mit Projektpartnern, die sich mit den psychosozialen Realitäten auseinandersetzen. Ausgangspunkt ist ein empathisches Verständnis für die Subjektivität der anderen und die Anerkennung, dass Menschen auch unter extrem schwierigen Bedingungen nicht passive Opfer sind, die auf Experten von außen warten, sondern auf vielfältige – manchmal kreative, manchmal verzweifelte, manchmal wütende – Weise nach Wegen suchen, ihre Bedingungen zu verändern und die Erfahrungen zu bewältigen.

Zu Beginn standen psychosoziale Konzepte, die sich mit den Auswirkungen von Diktaturen und Repression auf die Individuen und deren antidemokratischen Folgen befassten. Ob in Guatemala, Chile, Südafrika oder in Irak-Kurdistan sind bis heute individuelle therapeutische und psychosoziale Unterstützungen genauso im Fokus wie der Kampf um die politische und juristische Aufarbeitung der Menschenrechtsverbrechen, die von Folter bis Massenmord reichen.

Zunehmend kamen die Folgen sozialer und struktureller Gewalt in den Fokus der Arbeit und die Kämpfe um Würde und Selbstbemächtigung. Traumatische Erfahrungen in Kontexten extremer Armut und Ausgrenzung erfordern sowohl Hilfe für soziale und ökonomische Veränderungen als auch geschützte Räume für emotionale Heilungsprozesse.

Die südafrikanische Organisation Sinani, die mit marginalisierten gewaltgeprägten Gemeinden arbeitet, stellt die Frage nach den systemischen Auswirkungen sowohl auf das Individuum als auch auf die sozialen Beziehungen und die Selbsthilfepotentiale und begleitet Veränderungsprozesse.

Das Freedom Theatre im palästinensischen Jenin nutzt in einem höchst aufgeladenen Konflikt die jüdisch-israelischen und die palästinensischen intellektuellen Ressourcen, um mit Jugendlichen ein Theater der Freiheit und Selbstbefreiung zu behaupten, das die politischen Konflikte schonungslos benennt, ohne die autoritären Züge der eigenen Gesellschaft zu verschweigen. Schmerz, Trauer und Wut

kommen nicht nur in Therapiesitzungen zum Ausdruck, sondern auch auf der Bühne des Freedom Theatre und ermöglichen einen kollektiven und solidarischen Zugang.

Die Selbstorganisation der Flüchtlinge, die medico unter anderem in Mali, Mauretanien und Sierra Leone unterstützt, verlässt das klassische Hilfs-Terrain, das sich in Betroffene und Helfer innen einteilt. Die Migrant innen haben mit ihrer Deportation Traumata erlebt aber auch eigene Überlebenskraft. Ihre Organisationen, die bei nationalen Regierungen ihre Rechte einklagen, tragen dazu bei, dass sich ein politisches Selbstbewusstsein als Handelnde bildet. Die Empathie und Solidarität, die sie neu ankommenden ausgewiesenen Flüchtlingen erweisen, kann aus Opfern wieder Subjekte machen.

In diesen Ansätzen liegt für medico ein Weg zur Repolitisierung psychosozialer Arbeit, die das eigene Tun mit den politischen und sozialen Ursachen psychischen Leids in Beziehung setzen. Sich mit solchen lokalen Akteuren zu verbinden, Beziehungen aufzubauen, die Empathie, Würde, Respekt und Solidarität als Haltung ausdrücken und gemeinsam Handlungsoptionen zu entwickeln, das ist der Kern des medico Bestrebens.

**Bitte unterstützen Sie die psychosoziale Arbeit unserer Projektpartner.
Das Spendenstichwort lautet: „Psychosozial“.**

medico international • Spendenkonto 1800
BLZ 500 502 01 • Frankfurter Sparkasse • BIC: HELADEF1822
IBAN: DE21 5005 0201 0000 0018 00

Onlinespenden unter:
www.medico.de



medico international

1997 wurde die von medico initiierte Internationale Kampagne zum Verbot von Landminen mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

medico international
Burgstr. 106
D-60389 Frankfurt am Main
Tel: +49 [0]69 94438-0
info@medico.de
www.medico.de

Ich entscheide mich für eine Fördermitgliedschaft

Damit ermögliche ich die langfristige Projektarbeit von medico genauso wie die Hilfe in Notsituationen und die unabhängige Öffentlichkeitsarbeit. Der jährliche Förderbeitrag liegt bei mindestens 120 € – gerne höher. Für Menschen mit geringem Einkommen beträgt er 60 €.

Ich ermächtige medico international e.V., den unten genannten Betrag mittels Lastschrift von meinem Konto einzuziehen. Hiermit weise ich mein Geldinstitut an, die von medico international auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Bitte buchen Sie

monatlich vierteljährlich jährlich €
von meinem Konto ab

€
Beginn ab Monat

Jahresbeitrag gesamt

IBAN oder Kontonummer

BIC oder Bankleitzahl

Kreditinstitut

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

Datum, Ort und Unterschrift

Ihre Fördermitgliedschaft bestätigen wir Ihnen schriftlich.

Diese Einzugsermächtigung können Sie jederzeit ohne Angabe von Gründen und mit sofortiger Wirkung widerrufen. Vorausbezahlte oder bereits eingezogene Beträge werden auf Verlangen zurückerstattet, wenn das Belastungsdatum nicht länger als acht Wochen zurückliegt. Es gelten dabei die mit Ihrer Bank vereinbarten Bedingungen. medico international e.V. ist als gemeinnütziger Verein anerkannt und bei der Deutschen Bundesbank mit der Gläubiger Identifikationsnummer DE66ZZZ00000056787 registriert.

PSY14

Bitte einsenden an
medico international • Burgstraße 106
D-60389 Frankfurt am Main

oder faxen an [069] 43 60 02



Foto: Jenny Nyman

Israel/Palästina

Die Stücke des Freedom Theatre, seine Spielorte und Aufführungen versuchen die Wirklichkeit des palästinensischen Alltagslebens unter der Besatzung begreif und sprechbar zu machen.



Südafrika

Mit integrierten Ansätzen, die psychosoziale Methoden mit Gemeinwesen mobilisierung verbinden, unterstützt Sinani die Menschen dabei, eigene Wege aus der Gewaltspirale zu finden und solidarische Sozialstrukturen aufzubauen.

Foto: medico



Foto: Reuters

Mali

In der Selbstorganisation der Ausgewiesenen Malis (AME) unterstützen sich Migrant_innen gegenseitig. Sie klagen öffentlich und in internationalen Netzwerken ihre Rechte ein und geben den Vertriebenen wieder eine Stimme.

Leitlinien der psychosozialen Arbeit von medico international

- **Sich in den Diskurs einmischen**

Mit Hilfe von Publikationen und Diskussionen äußert medico sich gegen die Ausblendung gesellschaftlicher Ursachen für psychisches Leid, gegen Pathologisierungen und Vermarktungsinteressen von Psychopharmaka, gegen die Ökonomisierung von Hilfe, die nur noch standardisierte Module und privat organisierte Angebote kennt.

- **Eine selbstreflexive psychosoziale Haltung entwickeln**

Es geht um Projektkooperationen, die auf Würde und Selbsthilfe zielen und die Autonomie der Betroffenen respektieren. medico darf nicht stellvertretend zum paternalistischen Akteur werden, der damit Ohnmachtserfahrungen weiter verstärkt.

- **Kontextspezifisch arbeiten statt standardisieren**

Kreative Unterstützungsformen, innovative Methoden und lebendiger Widerstand entwickeln sich in und bezogen auf einen spezifischen Kontext. Solche Aktivitäten können andere inspirieren, aber sind nicht als Modelle übertragbar. Nicht um bessere oder schlechtere Methoden geht es, sondern um Misstrauen gegenüber jeder Form der Standardisierung, die das Lebendige und Subjektive kontrollierbar machen möchte.

- **Anerkennung und das Recht erstreiten, Rechte zu haben**

Wichtiger Teil von psychosozialer Arbeit ist die Solidarität mit dem „Kampf um Anerkennung“ auf der emotionalen, sozialen und rechtlichen Ebene. Wenn Opfer von menschlicher und struktureller Gewalt ihr Leid entprivatisieren und Rechenschaft, Strafverfolgung und Entschädigung einklagen, dann machen sie sich als Subjekte sichtbar, die das Recht beanspruchen, Rechte zu haben.

- **Gerechtigkeit ist Glück**

In einer Welt der extremen Ungleichheiten kann niemand auf Dauer glücklich werden. In Gesellschaften mit einem hohen Grad an Ungleichheit werden nachweislich mehr Menschen psychisch krank. Sich für gerecht verteilte Besitzverhältnisse einzusetzen, für einen normativen Begriff des guten Lebens, das keinen zurücklässt, die Subjektivität wieder zu erobern, um solidarisch handeln zu können, das ist ein integraler Bestandteil der psychosozialen Arbeit.

Weitere Informationen unter: www.medico.de/psychosozial